



Ber. nat.-med. Ver. Innsbruck	Band 57 Festschr. Scheminzky	S. 5—8	Innsbruck, Dez. 1969
-------------------------------	---------------------------------	--------	----------------------

## Ferdinand Scheminzky - 70 Jahre

Die vorliegende Festschrift des Naturwissenschaftlich-Medizinischen Vereins in Innsbruck ist einem Manne gewidmet, der wie kaum ein anderer es noch ermöglichen konnte, naturwissenschaftliche und medizinische Kenntnisse in weitem Umfang zu vereinen und dadurch instande war, an die Reihe großer Klassiker der Mediko-Naturforscher anzuschließen, die es in früheren Zeiten gegeben hat.

Es ist unmöglich, in einem kurzen Vorwort die Leistungen von Ferdinand SCHEMINZKY in allen Einzelheiten zu würdigen, und es muß sich daher der Verfasser dieser Zeilen, der mehr als zehn Jahre sein Mitarbeiter sein durfte, auf den Versuch beschränken, in groben Zügen die Bedeutung des Jubilars zu würdigen.

Im Innsbrucker Physiologischen Institut waren wir Assistenten — nach unserem großen Bedauern über die Abberufung unseres bisherigen Vorstandes Richard WAGNER nach München — 1943 wieder voll Stolz und Freude, daß wir in Ferdinand SCHEMINZKY, einem Schüler von Arnold DURIG aus Wien, einen neuen Chef bekommen sollten, der bereits jedem von uns durch seine aufsehenerregenden Leistungen wohlbekannt war. SCHEMINZKYS Arbeiten auf dem Gebiet der Elektrophysiologie, aus denen sich die theoretischen Grundlagen für eine künftige Elektromarkose und die praktischen Möglichkeiten seines Stromdosisverfahrens für die Prüfung von Neuropharmaka ableiten, seine Erfindung eines elektrischen Reizgerätes für Versuche am Nerv-Muskelpreparat, dann die Herausgabe eines wirklich brauchbaren Leitfadens für das Physiologische Praktikum und besonders sein umfangreiches Werk „Die Welt des Schalles“, eine weitgespannte Darstellung in naturwissenschaftlicher, medizinischer und kulturgeschichtlicher Hinsicht, zeigte schon damals das große Können und die außerordentliche Vielseitigkeit unseres neuen Lehrers. Daß SCHEMINZKY bereits Träger des angesehenen „LIEBEN-Preises“ war, imponierte uns besonders. Wie viele wohlverdiente Auszeichnungen und Ehrenmitgliedschaften in Akademien und gelehrten Vereinigungen, Orden und Ehrenringe, Preise, akademische Würden und Titel seither dazugekommen sein mögen, wird wohl nur mehr dem Jubilar allein, kraft seines schon immer ungewöhnlichen Gedächtnisses, bekannt sein.

Die pädagogische Begabung des neuen Institutsvorstandes zeigte sich nicht nur in seinen Vorlesungen, von denen diejenigen über Sinnesphysiologie zu den besten

zählen, die ich je gehört habe, sondern auch in den physikalischen Unterweisungen, die er uns Assistenten gewidmet hat; durch seine klaren Worte und die auswendig gezeichneten, oft recht komplizierten Schaltskizzen konnte er elektronische Anlagen, Verstärkungssysteme und anderes mehr auch uns verständlich machen. SCHEMINZKY wäre ohne weiteres in der Lage gewesen, ganze Radiostationen selbst zu bauen und in Betrieb zu halten. Publizistisch war er so begabt, daß er Arbeitsergebnisse druckfertig auf Band zu diktieren vermochte, mit deren Formulierung sich ein anderer wochenlang herumgeplagt hätte.

Seinen theoretischen Kenntnissen war aber auch die praktische Geschicklichkeit gleichwertig, und seine experimentelle Leidenschaft kam damals besonders den Studenten in den Vorlesungen zugute; es war die ihm eigene Scharfsinnigkeit im wahrsten Sinn des Wortes, die ihn zu immer weiteren Verbesserungen trieb. Uns schien z. B. eine Projektion durchaus genügend, für ihn mußte sie aber noch viel deutlicher werden, oder akustische Demonstrationen, z. B. Herztonübertragungen oder ähnliches, die wir recht gut fanden, waren für ihn zunächst noch viel zu unvollkommen.

Die Schrecken des Krieges haben allerdings seine Institutsdynamik schon sehr bald unterbrochen; Assistenten und Angestellte wurden, einer nach dem anderen, eingezogen, und zunehmend schwere Bombenschäden verhinderten bald jeden geordneten Forschungsbetrieb.

Scheminzky konnte sich damals in einem kleinen Ort in der Nähe von Innsbruck, in Zirl, ein Ausweichinstitut einrichten, in dem die wertvollsten Inventarstücke untergebracht und Behelfslaboratorien angelegt wurden. Es war bewundernswert, dort sein handwerkliches Können zu sehen; er hantierte mit Hammer und Zange, mit Säge und Bohrer, mit Schraubenzieher und LötKolben, als ob er nie etwas anderes getan hätte.

Nach dem Kriege hat sich der Jubilar menschlich und sachlich sehr verdient gemacht, als er als Dekan der Medizinischen Fakultät in der schwierigen Lage war, mit einer naturgemäß ständig mißtrauischen Besatzungsmacht verhandeln zu müssen und sich dabei stets um eine vernünftige Neuordnung der Dinge bemüht hat.

Schwierigkeiten, Verzögerungen und vielfach bürokratische Hindernisse beim Wiederaufbau des schließlich total bombengeschädigten Innsbrucker Physiologischen Instituts haben SCHEMINZKY in den Nachkriegsjahren mit dazu veranlaßt, sich in zunehmendem Maße der Balneologie zu widmen.

Bereits 1945 wurde ihm die Leitung des bis dahin recht bescheidenen Forschungsinstitutes in Badgastein übertragen, in dem er bereits früher, noch von Wien aus, tätig war. Durch die Österreichische Akademie der Wissenschaften, durch das Land Salzburg und durch geeignete Kreise und Persönlichkeiten in Badgastein fand er rasch die erforderliche Unterstützung, die es ihm ermöglichte, die Neuordnung und Ausgestaltung des dortigen Institutes mit Erfolg in Angriff zu nehmen. Die Balneologie aber war ihm, dem naturwissenschaftlich geschulten Arzt, ein noch immer braches Ackerland, dessen Bearbeitung zu seinem eigentlichen Lebenswerk wurde.

Im Gasteiner Bereich hat sich SCHEMINZKY auch sofort der Erforschung eines geheimnisvollen verlassenen Goldbergwerkes bei Bökkstein gewidmet, von dem man nicht wußte, wird man drin krank oder gesund, stirbt man in diesem Stollen, oder gewinnt man die ewige Jugend.

Unter vollem Einsatz seiner Fähigkeiten und seiner persönlichen Leistungskraft war SCHEMINZKY dort zäh und unermüdlich tätig, und ihm und seinen Mitarbeitern ist die Erschließung dieses heute international bekanntgewordenen Kurmittels durch die Erforschung des dort herrschenden Strahlenklimas zu verdanken. Eine sehr glückliche Zusammenarbeit zwischen dem Forschungsinstitut Gastein und dem Physiologischen Institut in Innsbruck, unter Beteiligung der Innsbrucker Universitätskliniken, hat wesentlich dazu beigetragen. Er hat dazu ganze Arbeitsgruppen von Fachleuten um sich versammelt, und besonders die Balneologie wurde dabei eine von ihm neugeschaffene wissenschaftliche Disziplin.

SCHEMINZKYs große medizinische und naturwissenschaftliche Kenntnisse haben es ihm dann auch bald ermöglicht, über die Untersuchungen der radioaktiven Gasteiner Thermen hinaus, in Grundlagenforschung und praktischen Empfehlungen zum modernen Klassiker der Balneologie aufzurücken. Er war es, der bei uns in Österreich Ordnung in das Heilbäderwesen gebracht hat und der durch seine kritischen Überprüfungen zu entscheiden vermochte, ob ein sogenanntes Naturheilverkommen auch wirklich eine ärztlich brauchbare Heilstätte ist. So konnte er auch zum Vorteil der Balneologie manche Spreu vom Weizen scheiden.

Daß er sich durch seine Arbeiten nicht nur in Österreich verdient gemacht, sondern auch europäisches Ansehen gewonnen hat, erscheint dabei wohl selbstverständlich. Durch seine Publikationen und Vorträge im In- und Ausland, durch Herausgabe von Zeitschriften, durch Gutachten und Analysen, durch Gründung von Sammlungen und Veranstaltung von Ausstellungen, durch Fortbildungskurse für Ärzte und nicht zuletzt dann durch die Errichtung eines eigenen Innsbrucker Balneologischen Institutes mit Vorlesungen und Exkursionen, das er neben seinem Physiologischen Institut zu leiten vermochte, steht er heute zweifellos an der Spitze der europäischen Fachwelt der Bäderheilkunde.

Der Schreiber dieser Zeilen darf es sich auch erlauben, das Familienleben des Jubilars zu erwähnen. Verheiratet mit einer ausgezeichneten, ihm kongenialen Kinderärztin, die in seinen Anfangszeiten in Wien oft Mitarbeiterin bei seinen Versuchen war, hatte er das Glück, zwei Töchter heranwachsen zu sehen, die zu den erfolgreichsten Medizinstudentinnen der Innsbrucker Fakultät zählen. Wie oft allerdings SCHEMINZKY im Eifer seiner ausgedehnten wissenschaftlichen Tätigkeit nicht zu Hause sein konnte, kann wohl nicht gezählt werden.

Das Lebenswerk von Ferdinand SCHEMINZKY zusammenfassend darstellen zu wollen, wäre heute wohl noch verfrüht, man wird damit, wie ich glauben möchte, ruhig bis zu seinem 80. Geburtstag warten können, er wird ihn nach seiner Vitalität und ungebrochenen Leistungskraft sicherlich erreichen und bis dahin noch viele neue bedeutende Ergebnisse erbringen.

Dies jedenfalls wünschen ihm seine zahlreichen Fachkollegen, Ärzte und Naturwissenschaftler, die heilungsuchenden Kranken, und vor allem aber seine ihm stets dankbar ergebenden Schüler.

Anschrift des Verfassers: Univ.-Prof. Dr. med. Dr. phil. Theodor WENSE, Assistent von Prof. Scheminzky 1943—1954, Vorstand des Institutes für Allg. u. Exper. Pathologie, h. t. Rektor der Universität Innsbruck.